

# die wälle schaut, die thore fallen : es wird, was eng war, weit und frei

Autor(en): **Sturzenegger, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **3 (1996)**

Heft 29

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885853>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# die wälle schaut, die thore fallen,

nun gibt es visionen, die ohne bilder leben. visionen, die keinem architektenhirni entfliehen können. visionen ohne die vielzitierten intelligiblen collagen, visionen ohne postmoderne, visionen ohne architekturzeitschriften, visionen ohne design, visionen ohne den verdacht zu erwecken während der nächsten umkrepelung der mode lächerlich zu sein.

wir nennen dies die sinnesvisionen. stadtleben. städter. citoyen. bürger. städler. dörfler. stadt. stadt. stadt. eine endlose auf- und abtürmung, schleifen und bänder, im zickzack und gerade, gebogen und barock, vergotisiert und abgetragen, aufgebaut, hinuntergespühlt, angesetzt, abgeschleppt, vergessen, dokumentiert, in archiven verwesend, lebend begraben, stadtkontext, stadtgeschichte, stadtvergegenwärtigung, stadtzukunft, stadtgenitiv, stadtinterpunktionen, interventionen, absolutionen.

gerüche und geräusche. klangfarben, modulationen, reize noch und noch.

ab und zu kommt so etwas auf wie ein wille zur gestaltung all der leerräume, die für uns alle ein stück planetenoberfläche bedeuten (beachte dabei den weisen spruch von adolf loos): in der mode kreierte, zu dreck geraten. bald verleidend. gut gemeint. besser gemeint. am besten gemeint.

die stadt als gartenzwerg (kant?). wann ist sie fertig, diese stadt, darf nicht mehr wachsen, nicht mehr altern, sich nicht mehr verjüngen, sich in tötelnder vernunft übend. wann endlich, wann, wird die stadt dann eingeweiht (und abgebrochen)?

oder anders gedacht: ist der gartenzwerg dass mass der dinge?

definition: der gartenzwerg ist der grösstmögliche gemeinsame nenner.

das verhältnis des schweizers zur idee, ja, das wäre ein kapitel für sich. der schweizer hat schwierigkeiten mit der idee; genauer: schwierigkeiten beim schritt von der idee zur ausführung. dabei ist die schweiz nichts anderes als eine idee, die einmal realisiert worden ist. man ist nicht realistisch, indem man keine idee hat.

aus: lucius burckhardt, max frisch, markus kutter, achtung: die schweiz.

mögliche gemeinsame nenner.

kreative stadtverbesserer. die schöngelster und ästhetiker. die stadtmöbilierer. die urbanen innenarchitekten: siehe auch hier den weisen spruch von adolf loos.

was gibt's da spektakuläreres als möbel-pfischer mit einigen verbesserungen?

der grund, die stadt, der platz, die plätze. da lauf ich durch. da steh ich (manchmal), da will ich plaudern, leute treffen. da steh ich dann halt auf hundeschisse, hab wenigstens dann grund, über alle hunde dieser weelt etc. wie's doch so oft in wien, paris, florenz passiert. ach, herrlich!

da wäre noch eine vision, im delirium autopartitis aufgetaucht:

die stadt den autofahrern. durch und über die stadt und rundherum und noch nach unten in die zwanzigste etage kurz parkieren und heissa: weiter durch das städtele und all dies mit hundert sachen. und für jeden bürger 4-5 parkplätze garantiert.

uns selber allerdings ist eben gar nicht wohl in unserem paradies: die wirklichkeit der träume kommt uns als ein alptraum vor, wir blicken - wenn wir blicken - nur mit grauen in die zukunft. wir wollten städte nach den bedürfnissen des menschen einrichten; wir sind dabei, sie vollends zu zerstören. wir haben alle technik eingesetzt, die lebensbedingungen zu verbessern; das leben wird in immer stärkerer masse eine funktion der technik. wir haben institutionen geschaffen und ämter eingerichtet, den menschen vor unbill und willkür zu schützen; er ist den ämtern und den institutionen ausgeliefert. wir sind von sorgen und problemen bedrängt, von neuer last und neuer sklaverei, und es bedeutet nur geringen trost, dass diese last nicht schmutzig ist, die sklaverei nicht stinkt, dass die sorgen blitzend verchromt sind und die probleme auf gleissenden hochganz poliert. wir sehen grau, wir sehen schwarz - in einer welt, die voller glanz und farbe ist. wir haben nicht erreicht, was wir erreichen wollten. irgendetwas ist entsetzlich schiefgegangen unterwegs. wir haben das paradies verfehlt.

aus: gody suter, die städte sind zum wohnen da.

frankie boy: new york, new york! es ginge auch auf: saint gall, saint gall, zum beispiel. oder nicht?

# es wird, was eng war, weit und frei.

ich treffe den berühmten modernen raumkünstler x. auf der strasse. guten tag, sage ich, gestern habe ich eine wohnung von ihnen gesehen. so - welche ist es denn? die des dr. y. wie, die des dr. y. um gotteswillen, schauen sie sich doch den dreck nicht an. das habe ich vor drei jahren gemacht. was sie nicht sagen! sehen sie, lieber kollege, ich habe immer geglaubt, zwischen uns gibt es einen prinzipiellen unterschied. nun sehe ich, dass es sich nur um einen zeitunterschied handelt. einen zeitunterschied, den man sogar in jahren ausdrücken kann. drei jahre! ich habe nämlich schon damals behauptet, dass es ein dreck ist - und sie tun das erst heute.  
aus: adolf loos, trotzdem.

einst haben sich die menschen aus der stadt (z.b. st.gallen) zurückgezogen, um in höhlen zu leben. das ist der anfang der gemütlichkeit und das ende von spannenden geschichten.

ich bin in jeder stadt glücklich und zuhause. es gibt gar keine hassenswerten städte. nur interessante und langweilige. aber dies liegt sicherlich an mir.  
städte ohne menschen können nicht stadt genannt werden.  
die zahl der die ästhetische oder ästhetisierende empfindung oder empfindungstümelei anregenden bauwerke spielt in dieser aussage somit keine rolle. eine stadt ist nicht durch deren anzahl häuser definiert.

ein satz, aus dem kontext gerissen:  
peter weber, der wettermacher: "zwischenraum, tatsächlich".  
so zufällig aufgeblättert.  
oder tadao ando: "die kunst des nicht gebauten raumes".

vision: die wahrnehmung für andere unsichtbare dinge durch geistige "schau"; ist meist relig. offenbarung und geschieht während der ekstase (zitat lexikon).  
was für ein weiter weg ist es doch noch zu visionen, sieht man ja selten genug die sichtbaren dinge.

mein sehnlichster wunsch: chinatown! die gerüche, glücks- und pechspiele, imbissbuden, neon von frühmorgens bis frühmorgens. das kribblige gefühl, wenn es einen dorthin verschlägt (nicht mehr ganz nüchtern).  
des weiteren selbstverständlich little italy und so weiter, den ganzen globus durch, den ganzen atlas durch.  
mit freier sicht aufs mittelmeeer.  
unbekanntes und somit fremdes: sei herzlich willkommen, ich lade dich ein!

was gefragt ist: kritik (des städtebaus) zum beispiel.  
schopenhauer: kritiker gi(e)bt es, deren jeder vermeint, bei ihm stände es, was gut und was schlecht sein solle; indem er seine kindertrompete für die posaune der fama hält. wie eine arznei nicht ihren zweck erwirkt, wann die dosis zu stark gewesen; eben so ist es mit strafreden und kritiken, wenn sie das ma(a)ss der gerechtigkeit überschreiten.

der esel hat alle städte des kontinents gezeichnet. auch paris, leider. in den landstrichen, die sich nur nach und nach bevölkerten, zottelte der karren hierin und dorthin, wie es erdbuckel und löcher, steine oder sumpf geboten. ein bach war ein gewaltiges hindernis. so sind die wege und die strassen entstanden. an der kreuzung der strassen, am ufer des wassers errichtete man die ersten hütten, die ersten häuser, die ersten marktstellen. die häuser reihten sich entlang den strassen, entlang dem wege der esel. man umzog sie mit befestigter mauer und stellte ein stadthaus mitten hinein. man hat gesetze gegeben, gearbeitet, gelebt und immerzu den weg der esel respektiert.  
aus: le corbusier, urbanisme.

so halten sich die kritiker die waage, wenn auch unfreiwillig. aber seit hundert(en) jahren werden urbanistische arzneien und tinkturen verabreicht. das gegengift folgt alsobald nach.  
immerhin wurde le corbusier weiser (c'est moi, qui a changé, sagte er in einem interview am ende seines lebens).  
der stadtplaner esel wurde rehabilitiert.

*emf Ansteyen*